

Auftrag erteilt, die Angelegenheit selbstständig, aber unter Beiziehung der königlichen Bauinspektion München II zu regeln. Der hinhaltende »Widerstand« der Gemeinde zeigte also Erfolg. Überzeugendes Beharren führte auch im 19. Jahrhundert gegenüber einer dienstvorgesetzten Behörde zum Erfolg. Am 18. Juni 1857 wies das Landgericht Dachau die Gemeinde Ampermoching an, den von ihr vorgenommenen Amperdurchstich sogar noch zu erweitern.

Unzufriedener Wirt

Ganz war aber der Kampf um das Wasserbauwerk noch nicht ausgestanden, weil sich ein betroffener Bürger heftig wehrte. Am 26. September 1857 machte der Ampermochinger Wirt Schnitzler beim Landgericht Dachau die Anzeige, dass die Gemeinde bezüglich der Erweiterung des Abzugsgrabens zu seinem Nachteil nur unvollkommen nachkäme. Die Gemeinde erhielt von Amts wegen den dringenden Auftrag, binnen zehn Tagen unter Anleitung des Dachauer Brunnwartes und Wasser-

bausachverständigen Höß die Arbeiten durch taugliche Arbeiter gewissenhaft ausführen zu lassen. Sollte auch diese dritte Anmahnung scheitern, so werde man »einen Exekutionsbeamten auf Kosten der Gemeindeverwaltung, sie sich übrigens an solche, welche die Exekution durch Säumsal oder Renitenz verschuldeten, regreßiren mag, absenden«. Die Gemeinde verwies in ihrem Antwortschreiben vom 7. Oktober 1857, dass sie den behördlichen Anordnungen vom 19. Dezember 1856 und vom 27. März 1857 bezüglich der Erweiterung des Durchstichgrabens mittlerweile nachgekommen sei. Damit ging nach zwei Jahren die Auseinandersetzung um eine Wasserbaumaßnahme zu Ende. Weitere sollten in den Folgejahren folgen. Verursacher war stets der Fluss selbst.

Anmerkungen:

¹ Staatsarchiv München für Oberbayern (StAM), RA 62689. Folgendes, auch die Zitate stammen daraus.

Anschrift des Verfassers: Georg Werner, Lindenweg 5, 85241 Ampermoching

Die Ordensgründerin Franziska Streitel (1844–1911)

Die Gründerin der Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter (SSM)

Von Marc Stegherr

Franziska Streitel gehört zu den großen Reformern des katholischen Ordenslebens, die auf ihrer Suche nach einem idealen, konsequenten Ordensleben selbst zur Ordensgründerin wurde. 1885¹ gründete sie die Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter (SSM), die auch als »Abenberger Franziskanerinnen«² bekannt sind, ein römisch-katholischer Frauenorden, der die Regel des dritten Ordens des heiligen Franz von Assisi zur Grundlage hat. Seine Hauptaufgaben liegen in der Erziehung und Krankenpflege.

Anfänge

Amalia Franziska Rosa Streitel kam am 24. November 1844 als erstes von vier Kindern des Landgerichtsassessors und späteren Bezirksamtmanns Adam Streitel und seiner Frau Franziska Karolina, geborene Hörhammer, in Mellrichstadt (Bistum Würzburg) am Fuße der Rhön nahe der thüringischen Grenze zur Welt. Noch am selben Tag wurde sie in ihrem Elternhaus getauft. Ihre religiöse Neigung wurde besonders von ihren Eltern gefördert, die den katholischen Glauben bewusst lebten. Früh interessierte sich Amalia für religiöse Fragen, als Neunjährige besonders für das Geheimnis des Kreuzes. Einmal legte sie sich kleine Holzstücke ins Bett, um auch nachts Buße zu tun. Im April 1857 empfing die Zwölfjährige in der Pfarrkirche von Mellrichstadt die erste heilige Kommunion. Bald danach versetzte man ihren Vater nach Weyhers³ bei Fulda, das bis 1867 bayerisch war und dann zu Preußen kam. Gefirmt wurde Amalia im September 1857 in Gersfeld. Zwischen 1858 und 1862 besuchte sie im Kloster der Franziskanerinnen von »Maria Stern« in Augsburg die höhere Schule.

Augsburg, Altomünster und Würzburg

In dieses Kloster trat sie dann im Alter von 22 Jahren ein.⁴ Den Eintritt in einen kontemplativen Orden mit strenger Klausur oder in einen Kranken pflegenden Orden hatten ihr die Eltern nicht erlaubt. Mit 21 Jahren durfte sie bei den Drittordensschwestern vom heiligen Franziskus, die sich vor allem dem

Unterricht widmeten, ihre Aufnahme erbitten. Bei der Einkleidung erhielt sie den Namen »Schwester Maria Angela«. Obwohl sie darum bat, Kranken helfen zu dürfen, bildete man sie im Französischen und in der Musik weiter zur Schulschwester aus. Am 8. Juni 1868 legte Schwester Maria Angela ihre erste Profess ab. Von 1868 bis 1871 wirkte sie als Lehrerin in Nördlingen, anschließend kam sie am 2. Oktober 1871 als Oberin nach Altomünster. Dort betreuten Sternschwestern das 1863 eröffnete kommunale Krankenhaus und den Kindergarten (Kleinkinderbewahranstalt). Franziska Streitel leitete bis Juni 1873 den Kindergarten und erteilte mit der Mitschwester Irene Hoiß den Töchtern des gehobenen lokalen Bürgertums Privatunterricht (Töchtertschule). Darunter waren die Familien Dempf, Niedermeier, Jörger, Höß und Duschl.⁵ 1872 ging Franziska Streitel nach Würzburg, zuerst ins Elisabethenheim und später ins Marienheim. Sie litt innerlich unter ihrem alten Wunsch, einem strengeren Orden angehören zu wollen. Ob sie in Altomünster mit dem kontemplativen Birgittenorden Kontakt hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Klostertagebuch dieser Jahre vermeldet dazu nichts.⁶ Der Bischof von Augsburg, Pankratius von Dinkel, erlaubte Schwester Angela am 17. Januar 1882 den Wechsel zu den strengen Unbeschuhten Karmelitinnen im Kloster Himmelsporten in Würzburg. Dort trat sie am 25. Januar 1882 ein. Bei ihrer Einkleidung erhielt sie den neuen Namen »Schwester Petra d'Alcantara vom Heiligen Josef«. Dieser Wechsel von einem tätigen zu einem kontemplativen Institut war nicht von Dauer. Am 13. Dezember 1882 verließ sie Himmelsporten und kehrte in ihr Elternhaus nach Bamberg zurück.

Rom

Auf Wunsch ihres Beichtvaters reiste Schwester Angela beziehungsweise Petra im Februar 1883 nach Rom. Zwei weitere Kandidatinnen der Karmelitinnen folgten ihr im März nach. Sie suchten in Rom Pater Johann Baptist Jordan (1848–1918) auf.⁷ Jordan war nach Rom gegangen, weil er wegen der Kultur-

kampfgesetzte seinen Priesterberuf im Deutschen Reich nicht ausüben konnte. 1881 hatte er die »Katholische Lehrgesellschaft«, den späteren Orden der Salvatorianer, gegründet und suchte nun Schwestern für den neuen Frauenzweig des Ordens. Auf Jordans Anregung hin nahm Schwester Petra zusammen mit zwei anderen Kandidatinnen die Gründung des weiblichen Zweigs der Lehrgesellschaft (der Salvatorianerinnen) vor. Am 18. März, legte Schwester Petra die Gelübde ab und wählte den Namen »Schwester Maria Franziska vom Kreuz«. Der von ihr gewählte Name passt, so ihre Biografin Christl Heid, zu ihrem aufopfernden Leben: »Schwester Franziska will ihrem Vorbild, dem heiligen Franziskus, nacheifern, genau wie er, einfach, arm und demütig sein und anderen Menschen in Liebe dienen. Zur Stärkung und treuer Begleitung hat sie zudem noch eine starke Fürsprecherin im Himmel: Maria, die Mutter, die ihren Sohn Jesus durch sein irdisches Leben in Freuden und Leiden begleitete; die Jesus als himmlische Mutter allen Menschen zur Seite gestellt hat! Maria Franziska vom Kreuz, nicht nur ein Name! Nein, ein Fingerzeig Gottes, eine Bestimmung, eine Vorsehung, eine Verpflichtung, ein Lebensprogramm, eine tiefe Freude an und mit Gott!«⁸

Aber auch hier blieben Konflikte nicht aus. Mit Pater Jordan gab es deutliche Unterschiede in Bezug auf die Strenge der Lebensführung der Schwestern. Während Franziska Armut und Demut nach franziskanischer Auffassung und in der strengsten Form wollte, glaubte Jordan nicht, dass die Ordensstrenge, wie sie Franziska anstrebte, von seiner Kongregation auf Dauer eingehalten werden könnte. Außerdem sah er seine Hauptaufgabe in der missionarischen Tätigkeit, wogegen Franziska im Innersten wusste, »dass ihre Schwesterngemeinschaft genau das tut, was Gott will«, also Gott, seiner Kirche und den Menschen an Ort und Stelle zu dienen, unter Zurückstellung der eigenen Person. 1883 schrieb sie in einem Brief: »Ich will ein Felsenstück an der heiligen Kirche sein. (...) Halten Sie nichts für gering in Bezug auf Armut, Gehorsam und Selbstverleugnung.«¹⁰ Und an Pater Jordan: »Gestern meine entschiedene Mahnung an die Schwestern, doch verborgene, in nichts hervortretende Ordensfrauen zu sein.«¹¹ Monsignore Georges Jacquemin (1853–1920), Doktor in Theologie und Kirchenrecht, ein frommer Mann und Delegat im Vatikan für mehrere Bischöfe, erkannte die großen Unterschiede zwischen Pater Jordan und Schwester Franziska und sprach sich daher für die Trennung der Schwestern von der katholischen Lehrgesellschaft aus. Es kam zur Trennung.

Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter

1885 gründete Schwester Maria Franziska schließlich die Ordensgemeinschaft, die ihre strengen Ideale leben sollte, die Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter (Mater dolorosa). Sinnbilder für die Leidensmutter sind die Darstellung der Pietà, die Muttergottes mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß, aber auch die Schmerzensmutter, die mit einem oder sieben Schwertern im Herzen dargestellt wird. Die neue Gemeinschaft hat ein eigenes Bild der schmerzhaften Mutter. Das Abzeichen der Gemeinschaft zeigt heute Maria unter dem Kreuz stehend. Am 12. Oktober 1885 approbierte Papst Leo XIII. die Schwesterngemeinschaft, die bisher unter der Leitung des Salvatorianers Pater Jordan gestanden hatte, und ihre Ordensstatuten. Dadurch wurde sie eine eigenständige Gemeinschaft mit dem Namen »Sorores Charitatis a Matre Dolorosa« (»Schwestern von der Schmerzhaften Mutter«). Monsignore George Jacquemin wurde von Papst Leo XIII. zum geistlichen Direktor und Beichtvater ernannt. Er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod im April 1920.

Segensreiches Wirken

In ihrem Haus am Borgo Santo Spirito Nr. 41, gleich gegenüber dem Vatikan, nahmen die Schwestern Waisenkinder in großer Zahl auf, sie kümmerten sich um die Betreuung armer Kinder und die Krankenpflege Armer. Das war die eine Seite ihrer Tätigkeit. Der eigentliche Zweck der Gründung war es, »eine geistig verdunkelte, säkularisierte Welt wieder zum Licht, zu Gott, zu führen, nicht durch große Reden und Taten, sondern in den kleinen alltäglichen Dingen, in einem Geist, der mit dem der heiligen Theresia von Lisieux (1873–1897) verglichen werden kann.«¹² Am 25. März 1883 schrieb Schwester Maria Franziska an Pater Jordan: »Wir stehen an einer geistigen Crisis (...) in einem Jahrhundert der Empörung gegen Gott und des göttlichen Gesetzes (...) im Streben nach eitlem Ruhm und Scheingröße – selbst in den Personen, die dem Herrn in besonderer Weise in Demut und Willensentsagung zu dienen verpflichtet wären – ein sich Großmachen wegen Dingen, die einzig nur ein Leugnen der geoffenbarten ewigen Wahrheiten – ja ein Leugnen des persönlichen Gottes selbst ist, man verlangt nach sündhafter Freiheit – reißt sich stolz von Gott los, sagend: »Dir will ich nicht dienen«, reißt mit sich alle staatliche Ordnung – und übergibt sich mit Seele und Leib dem ewigen Verderben.«¹³ Wie die Oberin und ihre Schwestern dieses Übel abwenden wollten, darüber schrieb Mutter Maria Franziska am 16. Juli 1883: »Gebet und Arbeit sollen in gleichen Linien laufen und als Doppelschwestern an der Hebung des geistigen und sozialen Elends der Menschheit wirkend, derselben wieder lehren was es heißt »beten und arbeiten.«¹⁴ Dass die Schwestern im Geiste ihrer Gründerin lebten und arbeiteten, belegen die Worte eines amerikanischen Priesters aus dem Jahre 1938: »Es waren so gute Schwestern, besser als andere, die ich kannte; so demütig, bescheiden, gottergeben, zurückhaltend, fromm,



Franziska Streitel als Mädchen

Foto: Kongregation

arbeitsam; so verschieden von anderen Schwestern wie Tag und Nacht; sie waren ein Herz und eine Seele; es gab keine Eifersucht unter ihnen. Besonders aber war es der Schwestern Armut, die mich zu ihnen hinzog. Und alle diese Tugenden lernten die Schwestern von Mutter Franziska, welche hierin als Muster und Vorbild vor ihnen leuchtete.¹⁵

Niederlassungen in den USA

Die Kongregation unter Mutter Maria Franziska vom Kreuz als Generaloberin erweiterte sich rasch. Am 26. November 1889 gründete sie ihre erste Niederlassung in den Vereinigten Staaten, das Franziskus-Krankenhaus in Wichita (Kansas). Ab Mai 1890 half Franziska dort mehr als zehn Monate lang mit Rat und Tat, und gründete weitere Krankenhäuser in Menomonie, Marshfield und Oskosh (Wisconsin) sowie zwei kleine Pfarrschulen in Aleppo und in Ost (Kansas). Im Juni 1891 unternahm sie eine weitere Reise in die Vereinigten Staaten, wo zahlreiche weitere Gründungen folgten. Am 7. August 1895 ging Mutter Maria Franziska auf ihre dritte und letzte Reise nach Übersee. Seit 1892 hatte sie in Monsignore Joseph Joch (1861–1944) einen ausgezeichneten Helfer und Förderer, was die Ausgestaltung der schon errichteten und der noch zu gründenden Filialen in Amerika betraf. Er blieb mit den Schwestern bis zu seinem Tod im April 1944 verbunden.

Abenberg

Im Hinblick auf den künftigen Sitz des Ordens wurde ein Besuch Franziska Streitels in der alten Heimat wegweisend. Es ging darum, im Heimatland der Gründerin einen geeigneten Ort für eine Niederlassung der Gemeinschaft zu suchen, damit die jungen Frauen, die aus Deutschland eintreten wollten – bis dahin war bereits eine beachtliche Zahl eingetreten – nicht bis nach Rom kommen mussten. Es war allerdings nicht daran gedacht, den Sitz des Ordens, die Zentrale, von Rom nach Deutschland zu verlegen. Am 20. Oktober 1891 besuchte Mutter Franziska das Grab der seligen Stilla von Abenberg unweit von Nürnberg bei Roth. Gräfin Stilla von Abenberg (* in Abenberg, † um 1140 in Abenberg) war Kirchenstifterin und Wohltäterin. Sie wurde 1927 wegen ihrer Verdienste für arme und kranke Menschen 1927 von Papst Pius XI. seliggesprochen. Franziska Streitel sah in ihr wohl eine Vorläuferin. Der 19. Juli ist ihr Gedenktag in der römisch-katholischen Kirche, im Bistum Eichstätt wird ihrer am 21. Juli gedacht. Bereits kurz nach ihrem Tod fanden sich Wallfahrer in der Kirche ein, in der sie begraben lag.

Da der antikatholische Kulturkampf damals die Gründung von Niederlassungen im Deutschen Reich verbot, eröffnete Mutter Maria Franziska im Dezember 1892 in Wien-Simmering ein Haus zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege. Von 1894 bis 1899 leiteten die »Schwestern von der Schmerzhafte Mutter« das »Maria-Theresia-Krankenhaus« in Wien für Frauen. Im April 1893 eröffneten sie auch einen Kindergarten in Kukul in Böhmen.

Die Absetzung als Generaloberin

Nach zehnjähriger Amtszeit Mutter Maria Franziskas kam es 1896 innerhalb des Ordens zu Differenzen und sie wurde ihres Amtes als Generaloberin enthoben. Die Natur der Differenzen oder »Mißverständnisse«, von denen die Internet-Seite der österreichischen Niederlassung spricht,¹⁶ ist bis heute nicht recht klar. Fest steht, dass die Absetzung der Gründerin damit zusammenhängt, dass Monsignore Georges Jacquemin seit 1893 danach strebte, zusätzlich zu seiner Verantwortung als geistlicher Berater auch die Leitung des gesamten Ordens



Generaloberin Maria Franziska vom Kreuz SSM [Ordensbezeichnung]

Foto: Kongregation

zu übernehmen. Durch falsche und ungerechtfertigte Anklagen, die erst 1963 gefunden wurden, erwirkte er 1896 bei Kardinalvikar Lucidus Maria Parocchi, zusammen mit Pater Bernhard Doebbing (1855–1916), dem späteren Bischof von Nepi, die Absetzung Mutter Franziskas als Generaloberin. Am 14. April 1896 wurde Schwester Maria Johanna Ankenbrand (1858–1955), die im Oktober 1883 Mutter Maria Franziska nach Rom gefolgt war, zur neuen Generaloberin ernannt.

Letzte Jahre

Nach ihrer Amtsenthebung lebte Mutter Maria Franziska bis zum 2. Juli 1905 im Mutterhaus in Rom und anschließend, wie es in ihrer Biografie heißt, »als mustergültige Untergebene und in tiefer Demut« in Castel Sant'Elia, 50 Kilometer nördlich von Rom. Sie betreute die Kleinen im Kindergarten, betete stundenlang vor dem Tabernakel und zeigte eine große Verehrung zur Gottesmutter Maria. Am Lichtmesstag, dem 2. Februar 1911, fiel Franziska in der Kapelle in Ohnmacht. Sie litt danach unter starken Kopfschmerzen und musste das Bett hüten. In der Nacht zum 28. Februar 1911 empfing sie die Krankenkommunion. Fortan hielt sie die Augen geschlossen, nur hie und da sprach sie tiefgehende Worte. Am Nachmittag des 4. März 1911 öffnete sie wieder ihre Augen. Ihr Gesichtsausdruck hatte etwas außerordentlich Friedliches an sich. An diesem Tag empfing sie zum letzten Mal die heilige Kommunion. Am 6. März 1911 starb Franziska im Alter von 66 Jahren im Kloster zu Castel Sant'Elia. Beim Trauerzug durch die Straßen knieten sich viele Menschen nieder, um den Segen der als heilig verehrten Ordensgründerin zu empfangen. Andere berührten ehrfurchtsvoll ihren Sarg. An ihrem Todestag gab Papst Pius X. (1835–1914) der Kongregation die endgültige Approbation ihrer Konstitutionen. Im März 1904 wurde die Kongregation an den Dritten Orden des Heiligen Franziskus angegliedert. 1920 kaufte die Kongregation das ehemalige Augustinerinnen-

kloster Marienburg in Abenberg bei Schwabach (Mittelfranken). Bereits am 17. August 1920 kamen aus Wien die ersten Schwestern. Das Kloster in Abenberg ist die erste Niederlassung der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter in Bayern. Derzeit ist es auch Sitz der Regionalleitung für die Region Deutschland-Österreich, die aus den Niederlassungen in den beiden Ländern besteht. Nach Franziska Streitel sind Gebäude, Straßen und Plätze in Bayern, Italien, in den Vereinigten Staaten und in Brasilien benannt worden.

Unvollendeter Seligsprechungsprozess

Nach dem Tod der Ordensgründerin verfestigte sich der Ruf ihrer Heiligkeit durch die Eingaben vieler Gläubiger, die ihrer Fürsprache Gebeterhörungen zuschrieben.¹⁷ Die Generaloberin der späten 1930er Jahre, Mutter Wendelina Bauer, und Pater Aquilin Reichert entschlossen sich deshalb, alles dem Diözesanbischof von Nepi und Sutri, Luigi Olivares (1873–1943), für einen eventuellen Prozess auf Diözesanebene zu unterbreiten. Olivares erlaubte am 12. November 1936 den Beginn des Diözesanprozesses für die Seligsprechung. Pater Aquilin Reichert, ein Franziskaner aus Würzburg, der 1922 nach Rom versetzt worden war und seither an Sankt Peter als Beichtvater wirkte, wurde zum Postulator des Seligsprechungsprozesses ernannt, der als Zeugenaussagenprozess geführt wurde. Pater Aquilin Reichert war Jahre vorher auf wunderbare Weise auf Franziska Streitel und ihren Orden aufmerksam geworden. Lange vor seiner Versetzung nach Rom verfolgte er im Traum eine Seligsprechungszeremonie in der Sankt-Peters-Basilika. Das Bild der Seligen und ihren Schleier hatte er noch nie gesehen. Doch kurz nach seiner Versetzung in die Hauptstadt der Christenheit erschien eine Schwester bei ihm und bat ihn im Auftrag ihrer Generaloberin, den Schwestern im Mutterhaus ihrer Gemeinschaft einen Vortrag in deutscher Sprache zu halten. An dieser Schwester erkannte er den Schleier der Seligen aus seinem Traum. Bei seinem ersten Besuch im Mutterhaus der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter im Borgo Santo Spirito bat er die Generaloberin Mutter Johanna Ankenbrand, ihm etwas über die Gründerin zu lesen zu geben, um den Orden etwas kennenzulernen. Und als er erfuhr, dass es nichts Schriftliches gäbe, bat er wenigstens um eine Fotoaufnahme, auf der er die Selige aus seinem Traum wiedererkannte. Da Pater Aquilin von nun an großes Interesse am Leben der Mutter Maria Franziska zeigte, gestattete ihm 1924 die Generaloberin, die ersten Schwestern und Zeitgenossen der Gründerin zu befragen. Zu diesem Zweck reiste er auch nach Deutschland, Österreich und in die USA. 1932 veröffentlichte er erstmals eine Biografie über Mutter Franziska.

Der Zeugenaussagenprozess, bei dem ungefähr 60 Augenzeugen nach ihrer Vereidigung befragt worden waren, war 1940 abgeschlossen, und Mutter Maria Franziska erhielt den Titel »Dienerin Gottes«. Bischof Olivares sandte eine Kopie der Akten nach Rom, an die Ritenkongregation. Am 13. Juni 1947 gab Papst Pius XII. (1876–1958) die Erlaubnis, den Apostolischen Prozess zu beginnen. In der Zwischenzeit wurde Mutter Maria Franziska zweimal exhumiert. 1937 waren ihr Leichnam und der Habit noch vollständig erhalten. Sie wurde erneut auf dem Friedhof in Castel Sant' Elia beigesetzt. 1949 wurden ihre Gebeine in die Schwesternkapelle in Castel Sant' Elia übertragen, wo sie heute noch ruhen. Pater Aquilin Reichert verfasste die Positio, die Beschreibung von Leben und Tugenden Mutter Franziskas, und legte sie 1956 der Ritenkongregation vor, die diese jedoch unter Beifügung mehrerer Fragen zurückwies. Der Vorgang wiederholte sich ein zweites und drittes Mal, bevor Pater Aquilin 1968 starb. 1969, vier Jahre

nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, löste Papst Paul VI. die Ritenkongregation auf und schuf unter anderen die neue Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen. 1983 reformierte Papst Johannes Paul II. das Verfahren für die Selig- und Heiligsprechungen, wonach die Kongregation nun jedem Prozess einen Relator als Mittelsmann zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Postulator zuteilen musste. Die neuen Bestimmungen machten eine neue Positio im Seligsprechungsprozess von Franziska Streitel nötig, in der alle Aussagen durch entsprechende Dokumente belegt werden mussten. Zwischen 1990 und 2002 wurde die neue Positio von Schwester Theresia Müller verfasst, die sich mit dem Besuch der Postulatorenshule im Vatikan 1989/90 das Diplom einer Postulatorin erworben hatte. Bei der Erstellung der Positio arbeitete die Schwester nacheinander mit verschiedenen Relatoren zusammen.¹⁸ Die Positio von Schwester Theresia umfasst drei Bände mit fast 3000 Seiten, die 2003 gedruckt und der Historischen Kommission innerhalb der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen übergeben wurden. Die Kommission prüfte die historische Zuverlässigkeit der Berichte und die Bedeutsamkeit des Wirkens von Mutter Maria und ihres Tugendlebens in ihrer Zeit und für unsere heutige Zeit. Das Urteil, das 2004 erging, fiel positiv aus. Ebenso 2008/2009, als die Positio zusammen mit dem Entscheid der Historiker der Theologischen Kommission vorgelegt wurde, um die heroischen Tugenden Mutter Franziskas abschließend beurteilen zu können. Das Votum der Kardinals- und Bischofskommission wurde von der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen zusammen mit einem Bericht Papst Benedikt XVI. überreicht, der das Dekret über die heroischen Tugenden der Mutter Franziska am 27. März 2010 veröffentlichte und ihr den Titel »Ehrwürdige Dienerin Gottes« zuteilte.

Nach Abschluss der Positio zum Seligsprechungsverfahren im Jahr 2002 begann Schwester Theresia mit der Arbeit am sogenannten Wunderprozess, zu dem ihr wiederum ein Relator zugeteilt wurde, der ihre Arbeit im Frühjahr 2010 zusammen mit dem positiven Gutachten zweier unabhängiger Neuropsychologen dem vatikanischen Ärzteteam überreichte. Dieses Team befand jedoch am 20. Mai 2010, dass die Heilung des betreffenden Patienten medizinisch erklärbar sei und daher nicht von einem Heilungswunder auf die Fürbitte von Mutter Franziska gesprochen werden könne. Über dieses Stadium ist der Seligsprechungsprozess bis zum heutigen Tage nicht hinausgekommen.

Literatur zum Thema:

- Christel Heid: Franziska Streitel. Ein Leben in Liebe. O. O. o. J.
Franz Heidingsfelder: Die selige Stilla von Abenberg. 1925/1926.
Johannes Madey: Stilla von Abenberg. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 10, Herzberg 1995, Sp. 1464.
Günther Mayer: Jordan, P. Franziskus M. vom Kreuz. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 3, Herzberg 1992, Sp. 641–643.
Ernst Probst: Franziska Streitel. Die Dienerin Gottes aus Franken. München 2012.
A. Reichert: La Serva di Dio Madre Francesca Streitel. Città del Vaticano 1946.
Irene Reiff: Stilla Gräfin von Abenberg (um 1100–1140). In: Inge Meidinger-Geise (Hrsg.): Frauengestalten in Franken. Würzburg 1985, S. 37–42.
Ekkart Sauser: Streitel, Franziska. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 18, Herzberg 2001, Sp. 1350.
Maurus H. Stark SDS: Damit sie dich erkennen. Die Pläne des Joh. Baptist Jordan. Steinfeld 1984.
Reinfried Schneider: Jordan, Johann Baptist. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 10, Berlin 1974, S. 600 f. (Digitalisat).

Anmerkungen:

- ¹ Stellenweise wird als Gründungsjahr 1883 angegeben, als Mutter Franziska Streitel nach Rom kam, um mit Pater Jordan auf eine Gründung hinzuwirken. Das eigentliche Gründungsjahr der Gemeinschaft ist 1885, der Zeitpunkt, da die Gemeinschaft als eigene selbständige Kongregation anerkannt wurde, einen eigenen Namen bekam und die Ordensstatuten approbiert wurden.

- ² Abenberg ist eine Stadt im mittelfränkischen Landkreis Roth bei Schwabach, wo der Orden seinen deutschen Regionalsitz nahm.
- ³ Heute Ortsteil der Gemeinde Ebersburg im hessischen Landkreis Fulda.
- ⁴ Die Jahre von 1862 bis zu ihrem Eintritt in diese Gemeinschaft 1866 verbrachte sie wieder im Elternhaus, wo sie auf die Zustimmung der Eltern für ihren Klostertritt wartete.
- ⁵ Reinhard Kreitmair: Schule und Bildung in Altomünster bis 1919. In: Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 579–601, hier S. 590.
- ⁶ Frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, frater ab extra des Birgittenklosters.
- ⁷ Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, geboren als Johann Baptist Jordan, geb. 16. Juni 1848 in Gurtweil, gest. 8. September 1918 in Täfers in der Schweiz, war ein katholischer Priester und Ordensgründer. Johann Baptist Jordan stammte aus ärmsten Verhältnissen. In seinem 14. Lebensjahr verstarb sein Vater. Dieser Schicksalsschlag veränderte sein Wesen. Nach der Schule erlernte er zunächst den Beruf des Dekorationsmalers und verdingte sich zeitweise als Rottenarbeiter beim Verlegen von Eisenbahngleisen, bevor er im Alter von 26 Jahren das Abitur nachholte. Es schloss sich das Studium der Theologie und Philosophie an der Universität Freiburg an. 1878 erfolgte die Priesterweihe. In Rom studierte er am päpstlichen Seminar aramäische, syrische und koptische Sprachen. Nach einer Bildungsreise in den Orient gründete er am 8. Dezember 1881 die »Gesellschaft des Göttlichen Heilandes« (Salvatorianer) zur äußeren und inneren Mission und nahm den Namen Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan an. Am 8. Dezember 1888 gründete er mit Freifrau Therese von Wüllenweber, bekannt unter dem Ordensnamen »Mutter Maria von den Aposteln«, den Orden der »Schwestern des Göttlichen Heilandes« (Salvatorianerinnen). Der Orden der Salvatorianer erhielt 1911 die päpstliche Approbation. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan widmete sich in den Folgejahren der Stabilisierung seines Werkes. Er initiierte mehrere Niederlassungen in Europa, Nord- und Südamerika und Indien. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit und des Ersten Weltkriegs, als die Deutschen ab 1915 nicht mehr in Rom geduldet wurden, zogen sich Franziskus Maria vom Kreuze Jordan und der Orden in die neutrale Schweiz, nach Fribourg zurück. Der Ordenssitz blieb weiterhin in Rom. Er starb am 8. September 1918 in Täfers (Schweiz). Seine sterblichen Überreste wurden am 12. September 1956 erhoben und nach Rom in das Generalat überführt. 1942 wurde der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Da im Laufe der Untersuchungen Unklarheiten über einen Konflikt zwischen ihm und einer Mitordensgründerin

austraten, wurde die Seligsprechung bis heute noch nicht vollzogen. Im Jahr 2009 wurde in Wien-Hietzing (13. Bezirk) der Wüllenweber-und-Jordan-Platz nach ihm und Therese von Wüllenweber benannt.

⁸ Christl Heid: Franziska Streitel. Ein Leben in Liebe, S. 41.

⁹ Ibidem, S. 43.

¹⁰ Ibidem, S. 102.

¹¹ Ibidem, S. 143. Die Lösung der Frage, wie streng die Gelübde ausgelegt werden sollten, vertraute schließlich Papst Leo XIII. (1810–1903) Kardinal Lucidus Maria Parocchi an (1833–1903).

¹² Ernst Probst: Streitel, Franziska. In: Orden online [http://www.orden-online.de/wissen/s/streit-el-franziska/].

¹³ Ibidem.

¹⁴ Ibidem.

¹⁵ Ibidem.

¹⁶ Vgl.: http://www.ssm-austria.at/geschichte/entstehung-der-gemeinschaft.

¹⁷ Ihre Bekanntheit und ihr Ruf der Heiligkeit waren der Grund, dass zum 5. Juli 2009 der Würzburger Bischof Dr. Friedhelm Hofmann die Pfarreiengemeinschaft im Landkreis Rhön-Grabfeld unter ihrem Namen errichtete. Zur Pfarreiengemeinschaft »Franziska Streitel« gehören die Pfarreien Eußenhausen, Frickenhausen, Hendungen, Mellrichstadt, Mittelstreu und Oberstreu. Leiter der Pfarreiengemeinschaft war Pfarrer Dr. Florian Judmann.

¹⁸ Um zu verstehen, warum der Seligsprechungsprozess von Mutter Franziska so langwierig ist, muss man wissen, dass es vier verschiedene Arten von Seligsprechungsprozessen gibt: 1. Der Prozess eines Märtyrers, bei dem kein Wunder erforderlich ist und der deshalb schnell abgewickelt ist; 2. Die Anerkennung eines Kultes, das heißt die Verehrung einer Person, die ohne Unterbrechung bis in das 11. bis 14. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Mit der Anerkennung des Kultes wird die betreffende Person als »selig« bezeichnet und kommt auf die Liste der »Seligen« (Beispiel: die selige Stilla); 3. Der moderne Prozess, bei dem die Augenzeugen noch leben und der dann auch schnell vorangehen kann (Beispiel: Mutter Theresa von Kalkutta); 4. Der historische Prozess, der zum Beispiel als Augenzeugenbericht begonnen hat, aber dann unvollendet liegen blieb und keine Zeugen mehr am Leben sind, wie zum Beispiel bei Mutter Franziska.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Marc Stegherr, Ziegelgasse 7, 85354 Freising

»Ich war immer sehr verliebt in die Farbe«

Die Dachauer Künstlerin Maria Langer-Schöller (1878–1969)¹

Von Jutta Mannes

Maria Josephine Schöller wurde am 14. August 1878 als einziges Kind des königlichen Bezirksamtsassessors Emil Schöller und seiner Frau Maria Amalie, geb. Pitzner, in Dachau geboren.² Nach der Beförderung des Vaters zum Bezirksamtmann im Jahr 1886 zog die Familie nach Pfaffenhofen an der Ilm.³ Als Maria elf Jahre alt war, kam ihr Vater bei einem Zugunglück in Röhrmoos ums Leben.⁴ Daraufhin siedelte sie mit ihrer Mutter nach München über, wo die Großeltern lebten. In unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung in der Maxvorstadt lebte auch der Onkel Max Joseph Pitzner (1855–1912), der im gleichen Haus wie die Großeltern wohnte und im Rückgebäude sein Atelier hatte.⁵ Er war ein angesehener Tier- und Landschaftsmaler, der an der Münchner Kunstakademie studiert hatte und dessen Bilder in der Münchner Secession ausgestellt wurden.

Anfänge

Im Kreis der großen Familie ihrer Mutter erfuhr Maria in ihrer Jugend vielfältige Anregungen. Die Großmutter nahm sie mit auf Reisen nach Italien. Im Atelier des Onkels wurde sie früh mit der Malerei bekannt. Und im Haus ihrer Tante Josephine (1843–1920), genannt Pepi, die den Dachauer Guts- und Brauereibesitzer Eduard Ziegler geheiratet hatte,⁶ traf sie mit bekannten Dachauer und Münchner Künstlern und Literaten zusammen.⁷ So wurde auch Marias künstlerisches Talent frühzeitig erkannt und von der Familie gefördert.

Da Frauen in dieser Zeit der Zugang zur Kunstakademie ver-

wehrt war, schrieb sich Maria nach dem Abschluss des Lyzeums im Herbst 1894 als Hospitantin an der königlichen Kunstgewerbeschule ein.⁸ Damit war sie zu einzelnen Fächern des Vor- und Fachunterrichts zugelassen, der in der Hauptsache aus Zeichnen bestand. Nach drei Semestern wechselte sie im Februar 1896 an die Damenakademie des Münchner Künstlerinnenvereins,⁹ die als private Einrichtung Künstlerinnen nach dem Vorbild der Kunstakademie eine möglichst vielseitige Ausbildung anbot. Bis zum Wintersemester 1902/03 war Maria Schöller dort eingeschrieben.¹⁰

Adolf Hölzel

Nach eigenen Angaben war Maria Schöller auch vier Jahre lang – möglicherweise in den Sommermonaten – Schülerin der privaten Malschule von Adolf Hölzel in Dachau.¹¹ Hölzel hatte sich 1887 in Dachau niedergelassen und betrieb dort eine Malschule, die Schüler, vor allem Schülerinnen, aus aller Welt anzog.¹² Hölzels Unterricht bestand aus praktischen und theoretischen Teilen und konzentrierte sich auf die Kompositionslehre. Regelmäßig ging Hölzel mit seinen Schülern in die Natur, wo sie mit verschiedenen Hilfsmitteln lernen sollten, die Landschaft als Flächenform aufzufassen und deren Elemente geschickt in der Bildfläche anzuordnen. Aus dieser Zeit hat sich eine Bleistiftzeichnung Maria Schöllers erhalten, die auf einem ihrer Ausflüge ins Moos entstand (Abb. 1). Nachzuweisen ist sie nur 1899 als eine der Schülerinnen und Schüler, die